

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 19 (1978)  
**Heft:** 25

**Artikel:** Für und wider die Nebenwirtschaften : die privaten Kühe der Kolchosbauern gegen die heiligen Kühe der Ideologen  
**Autor:** Bruderer, Georg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094164>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die privaten Kühe der Kolchosbauern gegen die heiligen Kühe der Ideologen

# Für und wider die Nebenwirtschaften

Georg Bruderer zu einer anhaltenden innersowjetischen Debatte

Eigentlich sollte der Fall entschieden sein: In der Sowjetunion sind die privat bebauten Nebenwirtschaften der Landbevölkerung nicht nur als existenzberechtigt, sondern auch als unterstützungswürdig befunden worden. Unbewältigt bleibt indessen der ideologische Komplex. Denn die bäuerliche Privatproduktion ist grundsätzlich systemwidrig und widerlegt überdies mit ihrer viel grösseren Produktivität laufend die These von der Ueberlegenheit der Kollektivwirtschaft. Spielt die weltanschauliche Anfechtung hier keine Rolle?

Nun gibt es konsequente Ideologen, die vor einem Einreissen kapitalistischer Mentalität warnen. Aber ausgerechnet in der Zeit von Neostalinismus und Neodogmatismus stehen sie in der Defensive, soweit es um die Landwirtschaft geht. Denn «oben» ist man da (vorwiegend) pragmatisch. Man verlangt ideologische Strammheit als politi-

schen Gehorsamsbeweis, und man duldet ideologiewidrige Verhaltensmuster als ökonomischen Anreiz. Kein Liberalismus, wohl aber Zynismus.

Eigentlich ist es seltsam, in welchem mokanten Ton die protegierten Befürworter der Nebenwirtschaften mit ihren marxistisch argumentierenden Gegenspielern umgehen dürfen. In der «Literaturnaja gaset» (18. 10. 1978) charakterisiert Pjotr Rjoblin die «verschiedenen Vorwände» der Nebenwirtschaftsgegner so: «Das haben sie vorzubringen: Die ‚Privatkuh‘ hindere die normale Entwicklung der gesellschaftlichen Wirtschaft, ziehe den Kolchosbauern zurück in den ‚Sumpf des Privateigentums‘ usw.» Die kapitalistische Gefahr als alter Hut und als Schimäre — wenn das in andern Zusammenhängen ein Dissidenter sagt! So ist die Debatte um die Nebenwirtschaften nicht ohne Paradoxie.

Gemäss Artikel 13 der neuen sowjetischen Verfassung können den Sowjetbürgern (insbesondere ist an die Landbevölkerung auf Kolchosen und Sowchosen gedacht) Landparzellen zur Verfügung gestellt werden, auf denen sie zur privaten Führung eines «zusätzlichen landwirtschaftlichen

Betriebs» berechtigt sind, der Obst- und Gemüseanbau sowie Vieh- und Geflügelhaltung umfasst. Solche privat bebaute Parzellen nennt man Hofland oder Nebenwirtschaften. Staat und Kolchosen werden zu ihrer Unterstützung angehalten.

tatsbedingte Anerkennung der privaten Produktion. Die Auseinandersetzung war vor der Annahme der 1977er Verfassung in der Presse ziemlich offen geführt worden. Heute dürfen die unterlegenen Dogmatiker nicht das Grundgesetz angreifen, aber sie kämpfen nach wie vor um seine Interpretation in ihrem Sinne, wobei sie an das grundlegende Selbstverständnis der KPdSU anknüpfen können.

Stellvertretend für viele Zeitungsartikel und Le-

## Was produzieren die Nebenwirtschaften?

Die sowjetische Zeitschrift «Woprossy ekonomiki» hat diesen Herbst statistische Angaben über die Produktion der Nebenwirtschaften veröffentlicht.

Sie nehmen lediglich 1,5 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche ein, und doch werden auf ihnen 62 Prozent der im Lande produzierten Kartoffeln, 31 Prozent der Fleisch- und Milchprodukte, 42 Prozent aller Früchte, 27 Prozent der Gemüse, 37 Prozent der Eier, 56 Prozent des Honigs und 20 Prozent der Wolle erzeugt. 1977 stammten 27,7 Prozent des Gesamteinkommens der Kolchosbauern aus ihrem Verkauf von Nebenwirtschaftsprodukten. 1976 versorgten sich die Kolchosniki zu fast 100 Prozent selber mit Eiern und Kartoffeln, zu 76 Prozent mit Milch und 72 Prozent mit Fleisch aus ihren Nebenwirtschaften.

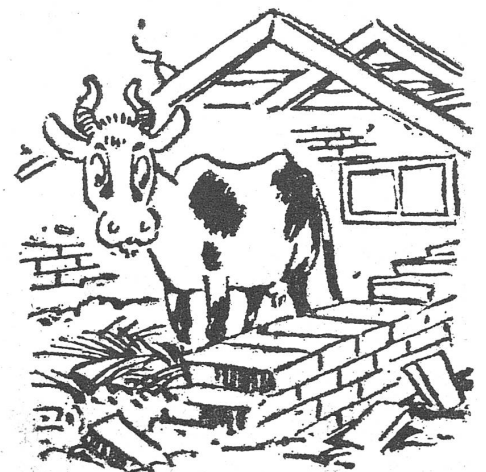
## Neu ist nicht die Sache, sondern ihr offizieller Status

Neu ist die Existenz von Nebenwirtschaften in der Sowjetunion natürlich nicht, und sie spielen schon längst eine unverhältnismässig grosse Rolle in der Landesversorgung. Neu hingegen ist ihre verfassungsmässige Anerkennung und ihre verfassungsmässig beglaubigte Unterstützungswürdigkeit. Und sicher ist es bemerkenswert, dass der private Sektor jetzt einen offiziellen Status erhält; nach den klassischen ideologischen Vorstellungen müsste er ja mit dem Fortschritt des Sozialismus im Schwinden begriffen sein und nicht im Kommen.

## Anerkennung der Ideologie oder Anerkennung der Realität; die Debatte dauert an

Tatsächlich ist die rechtliche Verankerung der Nebenwirtschaften in der UdSSR bis heute nicht unbestritten.

Im Streit zwischen den «dogmatischen Theoretikern» und den «Pragmatikern» stehen einander unterschiedliche Motive gegenüber. Den einen geht es um die Reinheit der kollektivistischen Wirtschaftstheorie, den andern bloss um die reali-



Die Kuh vor dem Stall, der vor dem Wintereinbruch immer noch nicht gedeckt ist. Eine Vignette von «Sarja Wostoka» (Tbilissi, 1. November 1978) zu einer diesbezüglichen Notiz.

serzuschriften lassen sich in dieser Beziehung zwei Beiträge anführen, die von Exponenten der einen und der andern Richtung verfasst wurden. Den einen schrieb Dr. P. Ignatowskij für die «Prawda», den andern W. Tichonow, Mitglied der Landwirtschaftsakademie, für die «Literaturnaja gaseta».

Auf amüsante Art tut sich der unterschiedliche Approach schon in der Titelgebung kund. Die Arbeit von Ignatowskij trägt die Ueberschrift «Die wirtschaftlichen Grundlagen zur Annäherung zwischen Stadt und Land» und ist unter der Rubrik «Fragen der Theorie» plaziert. Bei Tichonow dagegen heisst es mit plakatiertem «human touch»: «Ein kleines Stück Land vor dem Haus.» Der Theoretiker Ignatowskij stellt in seinem Artikel fest: «Die Grundlage des Wirtschaftssystems der UdSSR bildet das sozialistische Eigentum auf die Produktionsmittel.» In gewohnter Art sichert er sich für alle Fälle mit dem Hinweis auf Lenin ab: «Die gegenwärtige Agrarpolitik der Partei ist eine direkte Fortsetzung und schöpferische Weiterentwicklung des Kooperativplanes Lenins.» Der Praktiker Tichonow geht demgegenüber von der Realität aus: «Das Verhältnis unseres Staa-

tes zum privaten Hoflandbetrieb ist unmissverständlich: Seine Existenz ist *berechtigt, gesetzmässig* und vorläufig für unsere Gesellschaft *unumgänglich.*» Mit dem eingefügten «vorläufig» macht er eine gewisse Konzession an die dogmatische Theorie, weiss aber genau wie jeder Sowjetbürger, dass diese Vorläufigkeit nun schon seit 60 Jahren dauert, und aufgrund seiner weiteren Ausführungen muss angenommen werden, dass die sowjetische Landwirtschaft seiner Meinung nach ohne den «privaten Sektor» auch in Zukunft nicht auskommen wird.

Der Parteitheoretiker Ignatowskij versucht die Befürworter der privaten Hoflandbetriebe mit dem Schreckgespenst des Kapitalismus zu beeindrucken: «Die Merkmale und Begleiterscheinungen des Privateigentums sind: die Ausbeutung und der zufallsbedingte chaotische Charakter der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion.»

Er wiederholt auch die altbekannte These von der Notwendigkeit der *Umerziehung der Bauern zu landwirtschaftlichen Arbeitern*: «Die Veränderungen des Charakters und des Inhaltes der landwirtschaftlichen Arbeit führen zu ihrer Umwandlung in eine Art industrieller Arbeit.»

Ignatowskij zeigt sich davon überzeugt, dass der technische Fortschritt und die Industrialisierung «nicht nur die landwirtschaftliche Produktion umwandeln werden, sondern auch zu grundlegenden Veränderungen des Lebens auf dem Lande, der Psychologie der Bauern, führen» müssen.

**Sozialpsychologische Argumente**

Anders Tichonow, der gerade in der besondern Psychologie der Bauern, in ihrem *besonderen Verhältnis zum Land* die Voraussetzungen zu einer produktiven Landwirtschaft sieht. Für ihn hat die Nebenwirtschaft eine besondere soziale Funktion, die er u. a. am Beispiel der Arbeitserziehung der Jugend erläutert:

«Hier, im eigenen Gemüsegarten, sammeln die Kinder die ersten Arbeitererfahrungen ... hier lernen sie mit dem Land, mit seinen Früchten und mit der Natur allgemein sorgfältig umzugehen ... Es ist besser, damit im kleinen Rahmen zu beginnen, im Gemüse- oder Obstgarten unmittelbar vor dem eigenen Haus.»

Sowjetische Soziologen haben festgestellt, dass heute in den privaten Hoflandbetrieben vor allem folgende drei Bevölkerungskategorien arbeiten:

1. Mütter von kinderreichen Familien und alte Frauen,
2. Pensionierte und Jugendliche,
3. Kolchosbauern, Sowchosarbeiter und Angestellte in ihrer Freizeit.

Daraus zieht Tichonow noch eine weitere soziale Schlussfolgerung: «Als Freizeitbeschäftigung ist der private Hoflandbetrieb ein wichtiges Mittel im Kampf gegen den Alkoholismus.»

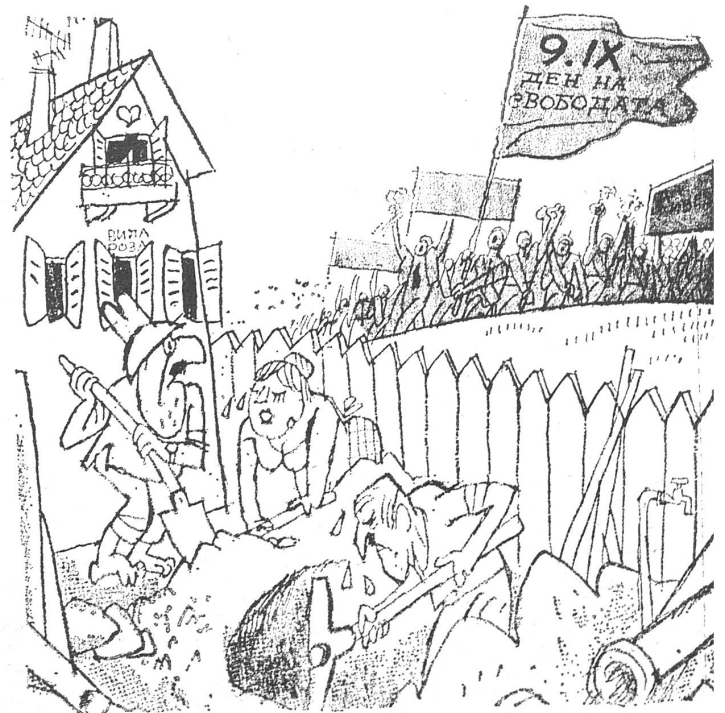
**Die Produktivitätsfrage**

Theoretisch, und dies ist keinesfalls unlogisch, «bedeutet die weitere Industrialisierung der Landwirtschaft nicht nur eine Reduktion der eingesetzten Arbeitskräfte, sondern auch die Zunahme der Produktivität der Arbeit». Trotzdem ist aber in Wirklichkeit die Arbeit in den Nebenwirtschaften, die nur beschränkt mechanisiert werden kann, viel produktiver als in den stark mechanisierten Kolchos- und Sowchosbetrieben. Das beweisen die neuen von der «Literaturnaja gaseta» veröffentlichten Zahlen.

«Von den 28 Millionen in der Landwirtschaft beschäftigten Personen arbeiten (nach Tagewerken gerechnet?; Anm.) 4,5 Millionen in den privaten Hoflandbetrieben. Das sind weniger als ein Sechstel der Gesamtzahl der Beschäftigten. Dieser knappe Sechstel der Beschäftigten erzeugt 28%, d. h. fast ein Drittel, der gesamten landwirtschaftlichen Produktion.» Eine einfache Rechnung ergibt, dass demzufolge die Produktivität



Wenn die Bauern die Produkte ihrer Nebenwirtschaft in der Stadt auf dem freien Kolchosmarkt verkaufen, statt auf den Kollektivfeldern zu arbeiten: «Das ist wieder unser Brigadeführer, der seine Leute bittet, zum Ernteeinsatz zurückzukommen.» («Krokodil», Moskau, Nr. 30/77)



Das Motiv der Freizeitbehinderung durch private Arbeit in einer bulgarischen Karikatur. («Starschel», Sofia, 8. 9. 78)

Am «Tag der Befreiung» tönt es aus dem Garten: «Ja, die dort können feiern, und wir müssen schufteln.»

der Arbeit in den Hoflandbetrieben doppelt so gross ist wie in der kollektivierten Landwirtschaft. Das bestätigt auch Akademiemitglied Tichonow: «Der Arbeitslohn auf dem privaten Hofland ist ... höher als in der Kollektivwirtschaft.»

Auf den ersten Blick mag diese höhere Produktivität der Nebenwirtschaft überraschen, besonders wenn man bedenkt, dass:

— die Mechanisierung der Kleinbetriebe ungenügend ist;

— die dabei beschäftigten Personenkategorien (Mütter von kinderreichen Familien, alte Frauen, Rentner, Jugendliche) bestimmt nicht zu den produktionsstarken sozialen Gruppen gehören;

— die ursprüngliche Bodenqualität der Hoflandbetriebe oft bedeutend schlechter als die des Kolchoslandes ist.

### Landarbeiter oder «Liebhaber»

Eine Erklärung finden wir auch dafür bei Tichonow: «Dieses Brachland, die Sandgruben und das stark coupierte Gelände, das für den Einsatz der grossen technischen Mittel ungeeignet ist, wird von Liebhabern in blühende Landstücke verwandelt.»

Milliarden Rubel werden jährlich in die Landwirtschaft, und zwar nicht in die privaten Hoflandbetriebe, sondern in die Sowchosen (Staatsbetriebe) und Kolchosen (Kollektivwirtschaften) investiert. Allein im Jahre 1976 erhielt die Landwirtschaft 380 000 neue Traktoren und 100 000 neue Mähdrescher. Und das Ergebnis: eine zweimal niedrigere Leistung als in den privaten Hoflandbetrieben und entsprechend niedrigere Arbeitslöhne in den Kolchosen. Uebrigens beträgt das reale Pro-Kopf-Einkommen einer Bauernfamilie nur 85% des Realeinkommens der städtischen Arbeiter und Angestellten.

Auf der einen Seite also eine von Staat und Partei unterstützte kollektivisierte Landwirtschaft mit dem gewaltigen Industriepotential des Landes im Hintergrund, auf der andern Seite die kleinen Nebenwirtschaften, die oft Mühe haben, Düngemittel und Saatgut zu erhalten, aber mit doppelt so grosser Produktivität arbeiten. Offenbar haben die Parteitheoretiker den Faktor «Mensch» vergessen, und offensichtlich kommt es eben darauf an: dort Landarbeiter, ohne nähere Beziehung zum Land, und hier «Liebhaber» mit ihrem besonderen Verhältnis zum eigenen Landstück.

### Praktische Forderungen

Akademiemitglied Tichonow plädiert nicht nur für Duldung des privaten Hoflandes, sondern fordert, gestützt auf die grosse volkswirtschaftliche und soziale Bedeutung der Nebenwirtschaften, eine tatkräftige Hilfe des Staates. Diese Unterstützung sieht er so:

— vermehrte Erzeugung von landwirtschaftlichen Kleinmaschinen (Kleintraktoren, Kleinmotormäher usw.);

— ausreichende Versorgung der privaten Hoflandbetriebe mit Düngemitteln, Zuchtvieh, Qualitätssamen, Setzlingen, Herbiziden;

— Bereitstellung von Transportmitteln für die Bedürfnisse der Nebenwirtschaften;

— gezielte Bautätigkeit auf dem Lande in der Form von traditionellen Bauernhäusern mit Hofland anstelle der jetzt oft gebauten vielstöckigen Wohnhäuser, denn, so schreibt Tichonow: «Man darf den Bauern nicht von der Natur und vom Land trennen.»

### Keine freie Debatte, sondern Ausfluss unentschiedener Rivalitäten

Die geschilderte Konfrontation zwischen den Theoretikern und Praktikern der Landwirtschaft ist nicht mit einer echten demokratischen Diskussion zu verwechseln. Sie ist genau so zu beurteilen wie die auf verschiedenen andern Gebieten feststellbaren Verschiedenheiten, ja Gegensätzlichkeiten der Kremführung. Ähnliches kann man in Fragen der Militärstrategie, bei der Behandlung von Andersdenkenden, bei der geschichtlichen Beurteilung der Rolle Stalins, in der Religions- und Kulturpolitik feststellen. Es handelt sich in den meisten Fällen um tatsächlich bestehende unterschiedliche, manchmal nur taktisch bedingte Ansichten der verschiedenen rivalisierenden Parteiführungsgruppen bei gleichzeitigem Fehlen einer absoluten Autorität. ■

### Früher «Uebergangslösung»

Ueber Nebenwirtschaften können in der Sowjetunion sowohl die Kolchosbauern und die Sowchosarbeiter verfügen als auch einige weitere Bevölkerungskategorien. Es handelt sich um privat bebaute Parzellen, deren maximale Grösse je nach Gebiet zwischen 0,25 und 0,50 Hektaren variiert. Die betreffenden Familien können sie zunächst für ihre eigene Versorgung an Gemüse, Obst und Fleisch brauchen, darüber hinaus aber auch die Ueberschüsse in den Städten auf den sogenannten Kolchosmärkten frei verkaufen.

Ursprünglich waren die Nebenwirtschaften als vorübergehende Erscheinung verstanden worden. Man hatte sie nach der kommunistischen Machtergreifung ins Leben gerufen, um die Versorgung nicht zusammenbrechen zu lassen. Nach offizieller Auffassung – die in inoffiziellen Rückzugsgefechten noch heute besteht – sollten sie dank der Erstarbung der Kollektivwirtschaft abgebaut werden oder von selbst verschwinden.

Unterdessen sind die Nebenwirtschaften freilich so wichtig geworden, dass man sie institutionalisiert hat und sie unterstützt. Ihren unverhältnismässig grossen Anteil an der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion belegen wir separat mit neuen sowjetischen Angaben.

Der gleiche Prof. Wladimir Tichonow, mit dessen Plädoyer für die persönlichen Hofstellen sich unser heutiger Beitrag befasst, hatte 1977 den wertmässigen Anteil der Nebenwirtschaftsproduktion am landwirtschaftlichen Nationalprodukt für ein mittleres Erntejahr mit 28% oder 30 Milliarden Rubel angegeben (siehe ZB, Nr. 26/1977).

Heute unterstützt der Staat via Gewerkschaften auch die Schrebergärten (siehe ZB, Nr. 23/1978).

\*

In China sind die Privatgärten, die man zur Zeit der «Viererbande» (Spätzeit Maos bis vor zwei Jahren) wütend bekämpft hatte, inzwischen rehabilitiert worden; sie sind kleiner als in der UdSSR. Die Angehörigen der Landwirtschaftlichen Volkskommunen können für sich auch Geflügel und Kleinvieh halten.

## Wie Hsing Yung-tji um die Privatparzelle kämpfte

# Ein Fall aus China

In China ist der Kampf um die Privatparzellen in den landwirtschaftlichen Volkskommunen grundsätzlich mit dem Sturz der «Viererbande» entschieden worden (siehe ZB, Nr. 8/1978), musste aber je nach den regionalen Gegebenheiten noch lange darnach gegen den Widerstand der lokalen Parteibehörden in der Praxis weitergeführt werden. Ein Beispiel dieser Auseinandersetzung, bei der es auch um die Interpretation des «demokratischen Zentralismus» geht, brachte die «Peking-Rundschau» diesen Herbst in ihrer Nummer 40/1978. Wir bringen den relevanten Teil.

(...) Im Frühjahr 1977 erteilte das Parteikomitee des Kreises Tsanghsiän (Provinz Hopeh) die Weisung, die Privatparzellen für Gemüseanbau abzuschaffen. Als das Parteikomitee der Kommune Yao-dschuangsi diese Frage diskutierte, traten die meisten Komiteemitglieder dafür ein, nach der Weisung des Kreispartei Komitees zu handeln. Der stellvertretende Sekretär des Kommunepartei Komitees Hsing Yung-tji und ein paar andere Mitglieder waren dagegen. Hsing meinte, in der

Verfassung sei festgeschrieben: Unter der Voraussetzung, dass der absolute Vorrang der Kollektivwirtschaft der Volkskommune gewährleistet ist, dürfen die Mitglieder der Volkskommune kleine Privatparzellen bewirtschaften. Deshalb sei der Gemüseanbau auf diesen Parzellen rechtmässig.

Im Parteistatut steht geschrieben: «Die gesamte Partei muss sich der Disziplin des demokratischen (Fortsetzung auf Seite 10)